

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich RM. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag
Verf.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. für auswärts 15 Pf. Im Blattenteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohm in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr 146.

Donnerstag, den 28. Juni

1917.

Herstellung von Pflaumenmus und Obstkrant betreffend.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, den 23. Juni 1917.

785 II B VI a

2988

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Bevollmächtigten des Reichszanlers und auf Grund der §§ 1 und 2 der Verordnung vom 5. August 1916 (RStZ. S. 911) untersagen wir jede Art der Herstellung von Pflaumenmus zum Zwecke des Absatzes, sowie jeden Abschluß von Verträgen über Herstellung und Lieferung von Obstkrant, insbesondere Apfelkrant, ohne unsere Genehmigung.

Berlin, den 16. Juni 1917.

Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H.
Hartwig. Klein.

Verlust und Ersatz von Lebensmittelbezugsausweisen.

In den letzten Wochen ist uns mehrfach der Verlust von Lebensmittelbezugsausweisen gemeldet worden. Teilweise haben die Verlustträger die Verlustursache überhaupt nicht bestimmt zu nennen vermocht, teilweise wurden als Verlustgründe bezeichnet Diebstahl, Unachtsamkeit von Kindern oder Erwachsenen auf der Straße oder im Laden, Verwechslung der Marken mit für wertlos angesehenen und deshalb vernichteten Papieren usw. Die uns bekannt gewordenen Fälle des Abhandlungens von Lebensmittelbezugsausweisen zeigten mehrmals, daß deren Inhaber es an der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit hatten fehlen lassen, die in der Aufbewahrung und im Gebrauche solcher Nachweise gegenwärtig unbedingt erforderlich sind.

Wir haben bisher nur Ersatz für abhandlungene Lebensmittelbezugsausweise gewährt, wenn unsere Erörterungen die Glaubwürdigkeit der Angaben über den Verlust der Ausweise ergaben. Freilich mußten auch in solchen Fällen hohe Kosten angerechnet werden. Der Ersatz bringt aber solche Nachteile mit sich, da er im höchsten Grade bedenklich ist. Im Hinblick auf die in diesen Tagen erfolgende Zuteilung verschiedener Lebensmittelbezugsausweise fordern wir daher die Haushaltungsvorstände und

deren Familienangehörige hiermit erneut eindringlich auf, alle Lebensmittelbezugsausweise künftig sorgfältig zu verwahren und sie beim Gebrauche stets im Auge zu behalten, damit weitere Verluste vermieden werden.

In Zukunft werden wir Ersatz — wenn überhaupt — nur unter sehr erschwerten Bedingungen leisten. Die Gebühren für die stadträtlichen Amtshandlungen aus Anlaß solcher Verlustfälle werden wir allgemein wesentlich erhöhen. Ueberdies behalten wir uns ausdrücklich vor, abhandlungene Lebensmittelbezugsausweise nicht gänzlich, sondern nur zu einem Teile zu ersetzen, in besonders gearteten Fällen aber auch das Einschreiten der königlichen Staatsanwaltschaft herbeizuführen.

Wir warnen vor widerrechtlicher Aneignung und mißbräuchlicher Benutzung von Lebensmittelbezugsausweisen, in welcher Art sie auch geschehen mögen; sie müssen mit doppelter Strenge geahndet werden. Gleichzeitig fordern wir alle rechtlich Denkenden zur Steuer solchen Mißbrauches auf.

Den Händlern machen wir überdies dringlich zur Pflicht, daß sie bei Abgabe von Lebensmittel jeweils die Bestimmungen über den Markenverkehr genau beachten, daß sie niemals mehr oder andere Marken kürzen, als vorgeschrieben ist, und daß sie Bezugsausweise verschiedener Haushaltungen während des Verkaufsgeschäftes nicht verwechseln.

Eibenstock, den 26. Juni 1917.

Der Stadtrat.

Grasversteigerung. Schönheider Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung von der Herren-Ebene und Günthers Raum, sowie von den Wiesen am Tannen- und am Silberbache soll

Donnerstag, den 5. Juli 1917

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

Zusammenkunft: vorm. 9 Uhr am Forsthause an der Mulde, vorm. 10 Uhr am Wiesenhause an der Mulde und nachm. 1 Uhr unterhalb Friedrichs Beck an der Eisenbahnbrücke.

Geldeinnahme: Wiesenhaus an der Mulde und Seidels Gasthaus in Oberschönheide.

Alg. Forstrevierverwaltung Schönheide. Alg. Forstrentamt Eibenstock.

Vom Weltkrieg.

Von den Fronten.

Ueber die Gefechtsstättigkeit am Montag besagt der ausführliche Bericht noch folgendes:

Berlin, 26. Juni. An der flandrischen Front herrschte am 25. rege Artillerie- und Fliegerstätigkeit. Die deutsche Artillerie setzte mit beachtlichem guten Erfolg die Bekämpfung der Engländer fort. Feindliche Bewegungen und Aufsammlungen wurden gesichert. Schwere Fernfeuer rief in Armentières zahlreiche Munitionsbrände und einen Fabrikbrand hervor. Auch in Ypern wurde eine große Explosion mit nachfolgendem Brand beobachtet. An der Arrasfront fanden in der Nacht vom 25. sowie in der Nacht zum 26. mehrfach Patrouillen-zusammenstöße und erbitterte Gefechte kleiner Abteilungen statt. Deutscherseits wurden mehrfach Gefangene eingebracht. Die Engländer führten nach anhaltendem Zerstörungseifer mit Patrouillen bis zu Kompaniestärke gegen den Lensbogen vor, die im allgemeinen abgewiesen wurden. Eine bei Bienenchy um 11 Uhr abends in die deutschen Gräben eingedrungene englische Streifabteilung wurde sofort wieder hinausgeworfen. Westlich Fontaine gelang es den Engländern um 2 Uhr 35 Min. nachts, in Kompaniestärke in die deutsche Stellung einzudringen. Sofort einsetzende Gegenangriffe hatten Erfolg. Der Kampf ist noch im Gange. An der Aisne-Front opfer-ten die Engländer erheblich Menschenmassen für die Wiedereroberung der Bergnaße nördlich der Hirtliche-Ferme. Die Opfer stehen in keinem Verhältnis zu den erzielten Gewinnen. In der Westschampagne war bei sehr guter Sicht Artillerie- und Fliegerstätigkeit rege. Schwere französische Flachfeuer wirkte weit in das Hintergelände der deutschen Stellungen. Die deutsche Artillerie nahm mit bestem Erfolg den Kampf gegen die französische auf; zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Ferner wird über das Ergebnis des jüngsten Luftangriffs auf London gemeldet:

London, 25. Juni. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Verluste bei dem Luftangriff auf London am 13. Juni 157 Tote und 432 Verwundete betragen.

Der

österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht lautet:

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verkündet: Oesterlicher und Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 25. Juni haben Kaiserjäger und Truppe des westgallischen Infanterie-Regimentes Nr. 57 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamster Artillerieunterstützung die auf dem Grenzflüßchen südlich des Suganatalles noch in Feindeshand verbliebenen Stellungen in tapferem, zähem Kampfe voll wiedergewonnen. Alle Gegenangriffe des Feindes schloßerten an der tapferen Haltung unserer Besatzung. Bisher wurden hier 1800 Mann an Gefangenen, darunter 44 Offiziere, eingebracht.

Der Chef des Generalstabes

Vom Balkan

Liegen außer dem bulgarischen Heeresbericht Meldungen aus Griechenland vor, nach denen französische Truppen in Athen eingerückt sind, Benizelos mit der Kabinettsbildung betraut und Prinz Nikolaus ausgewiesen wurde:

Sofia, 25. Juni. Generalstabsbericht. Macedonische Front: Lebhaftes Feuer im Tschernabogen und südlich von Dojran. Mit 3 Maschinengewehren ausgerüstete englische Kompanien rückten gegen unsere vorgeschobenen Posten bei dem Dorfe Brest nördlich vom Dojransee vor, wurden jedoch durch Feuer verjagt. An der unteren Struma Schirmkämpfe zwischen Nachtabteilungen. Bei Enilö wurde eine halbe englische Kompanie durch Feuer vertrieben. Bei Enil Mahlo zerstreute eine bulgarische Erkundungsabteilung eine heritene von Radfahrern begleitete englische Abteilung und erbeutete Fahrräder, Gewehre und anderes Kriegsmaterial. — Rumänische Front: Bei Ialtseha und bei Salaj Geschütze.

Amsterdam, 26. Juni. Die „Times“ melden aus Athen: Am Sonntag morgen haben französische Truppen die Gegend des Stadions, des Jappatons und verschiedene andere Punkte der Stadt besetzt.

Paris, 25. Juni. „Agence Havas“ läßt sich aus Athen melden: Ministerpräsident Zaimis gab dem König den Wunsch zu erkennen, ihm das Entlassungsgesuch des Kabinetts zu überreichen. In der gestrigen Unterredung mit Jonnart erklärte der König sein Einverständnis, Benize-

los die Sorge für die Bildung eines neuen Ministeriums anzuvertrauen.

Paris, 25. Juni. (Meldung der „Agence Havas“.) „Temps“ meldet aus Athen: Dem Prinzen Nikolaus, dem Bruder König Konstantins, wurde mitgeteilt, daß die Schuzmächte sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, seine Abreise zu verlangen. Der Prinz gab seine Absicht kund, Griechenland unverzüglich zu verlassen.

Die Friedenskonferenz in Stockholm ist vorläufig verschoben worden.

Stockholm, 25. Juni. Das Informationsbureau des Petersburger Arbeiter- und Sozialrates teilt mit: Die internationale sozialistische Konferenz wird auf Wunsch der französischen Genossen, die nicht rechtzeitig antworten können, aufgehoben und ein neues Datum nach Beratung mit der französischen Partei und den anderen Parteien festgesetzt werden.

Aus Rußland wird ferner gemeldet:

Stockholm, 26. Juni. Nach Petersburger Meldungen erklärte Zerotski den Vertretern des Arbeiterrates gegenüber, daß die sämtlichen von der alten Regierung mit den Alliierten abgeschlossenen Verträge, ausgenommen der Londoner Vertrag vom 14. September 1914, aufgehoben werden. Die provisorische Regierung schließt mit den Alliierten neue Verträge, welche die hauptsächlichsten Interessen der Alliierten berücksichtigen, aber auch dem neuen Standpunkt des Russenvolkes in der Kriegs- und Friedensfrage vollkommene Rechnung tragen.

Stockholm, 26. Juni. „Rustoje Stowo“ meldet aus Petersburg: Tereschtschenko protestierte beim französischen Botschafter dagegen, daß russische Truppen an der macedonischen Front zur Unterstützung der Besatzung einiger griechischer Ortschaften und der Ausweisung König Konstantins verwendet wurden. Der Protest richtet sich auch gegen die Rechtswidrigkeit der Verwendung russischer Truppen für einen solchen Zweck, ohne daß vorher die russische Regierung hieron unterrichtet worden wäre. Kernski wurde von dem russischen General Dieterich in Saloniki ersucht, eine Persönlichkeit aus Rußland nach Saloniki zu entsenden, um die russischen Truppen über die Ereignisse in Rußland zu unterrichten.

Amerika ist im Begriff, die Neutralität zu ratifizieren:

Washington, 25. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wilson hat durch eine Aus-

ferner
stelties.
rma.
r Ver-
smann
at nach
halten,
tsache
nawische
schon
eters-
omitee
ch un-

ent-
R i-
er die
gleich
uchten
ndie
ntnis.
Radio“
infter
en am
s tat-
dies
glaubt
Tage
ts zu

r Ver-
Gorki
ich sei,
einen
eigene
Krei-
ereitet
idet.
ahmen

Juni
chen
erein-
und
n täg-
er auf

“ be-
akung
hat
Riko-
ässiger
ber-
g ab-
Mal
ß, an-
ch und

Pe-
nt zu-
g zu
runter
Jahre
bauen
reicher.
An-
ie auf
Sozial-
um ist
Fran-
lischen
aufstiege
it der
solche
-zustie-
alisten,
önne,
i kom-

ner
gen
ote bit-
er Ge-
nieder-

hen
m, sagt
attes.

Zän,
um ge-
b.,
98.

Frau
Wo, zu
d. Bl.

Der

SLUB
Wir führen Wissen.

führungsverordnung einen Beschlagsrat geschaffen zur Durchführung der Beschlagsnahme von Lebensmitteln und des Spionagegesetzes. Ein Plan zur Nationalisierung der europäischen Neutrafiken ist ausgearbeitet worden und soll sofort in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Die ersten Waren, auf die das Gesetz angewendet werden soll, werden Kohle und Getreide sein.

Zum 28. Juni.

Der dritte Jahrestag von Serajewo.

Drei Jahre sind seit der Bluttat von Serajewo verfloßen, durch die der lange von England beabsichtigte und geschürte Westenbrand entzesselt wurde. Drei lange, ichtsfalschere Jahre, die den furchtbaren Krieg auch mit seinem Schritt seinem vorbestimmten und so klug herausgerechneten Ende, der gänzlichen Vernichtung Deutschlands, näher gebracht haben, obwohl es den Ententemächten unter der struppelosen Anwendung aller Gewaltmaßregeln und Verführungskünste gelungen ist, fast die gesamte zivilisierte und halbzivilisierte Welt gegen die Mittelmächte auf die Beine zu bringen. Noch stehen Deutschlands und seiner Verbündeten Heere nicht nur ungeschlagen, sondern siegreich auf den Hauptkriegsschauplätzen tief in Feindesland.

Der Mord an dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand hat für die unmittelbar Sachübigen, Serbien und Rußland, aus schlimmerer Zeit böse Früchte reifen lassen. Der Arm der Berechtigten hat beide schwer getroffen. Serbien liegt vollständig geworfen am Boden, sein König irrt in der Fremde landlos umher. Und Rußland? Die Sieges Hindenburgs, die stürmende Heldenhastigkeit der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die Rußland riesenhafte, wertvollste Landstrichen entrissen, bilden den Schlüssel zu jenen tragischen Vorgängen, die das Schicksal der Dynastie der Romanows und jener Großfürstentümer befestigten, die zur Erreichung ihrer unbegrenzten Machtgelüste den Nordhüb von Serajewo die Waffe in die Hand gedrückt hatten. Wo sind sie heute, die in den Krieg mit der frevelhaften Verhöhnung, daß nichts Menschliches ihnen und ihren Millionenheeren widerstehen könne, hinausgezogen? Hindenburg hat ihre Heere zertrümmert, und der aufstammende Jörn der eigenen Wälder hat sie hinweggefegt hinter Gefängnismauern, durch deren Öffnungen der Brandfächer der Revolution loht, wozu sie ihres von der Laune eines enttäuschten, fanatisch-erregten, von inneren Zwiespälten zerrissenen Volkes abhängigen Lebens.

Aber auch die Westmächte, Frankreich, Italien und selbst England ganz gegen alle seine Erwartung, setzen unter dem Druck des von ihnen herausgeforderten Krieges. Die deutschen Heere stehen tief in Frankreich, seine industriereichsten Landstriche, seine nordwestlichen Kornkammern sind in unserem Besitz oder vom Eisenhieb des Krieges zerrütert und verödet. Die Blüte seiner Jugend ist dahingerafft, verarmt, verwehrt, seiner Volkskraft sind unheilbare Wunden geschlagen. In Italien herrscht grenzenlose Enttäuschung und Entsetzen. Und England, das mit silbernen Äugeln und mit seinem Vögelnarrischen Monopol den Krieg von mergeborener Insel aus mühelos zu gewinnen glaubte und als selbstverständlich annahm, daß die festländischen Völker sich gegenseitig ohne englisches Risiko, wohl aber für den englischen Vorteil zerfleischen würden, auch England ist durch die Entwicklung der Ereignisse nicht nur zu unerhörten finanziellen und materiellen Einbußen, sondern auch zu den schwersten Biutopfern gezwungen worden.

Alle kühnen Berechnungen, alle kühnen Pläne, deren leichte Ausführbarkeit angesichts der gewaltigen Uebermacht der Ententegenossen zu Wasser und zu Lande so klar auf der Hand lag, sind an der festlichen Größe, an der militärisch-technischen Stärke der Mittelmächte und an ihrem Anpassungsvermögen an die wie mit einem Schlag veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gescheitert.

Das Verbrechen von Serajewo war umsonst geschehen, und die Blutschuld des Weltkrieges, die England und seine trabantenhaften Verbündeten mit diesem Verbrechen und mit dem noch größeren der Entzessung des Weltbrandes auf sich geladen haben, findet, wie sich alle Schuld auf Erden rächt, schon heute ihre Vergeltung. Rußlands innerlicher Zusammenbruch und die drohende wachsende U-Boot-Gefahr kündigen das Endschicksal jener Koalition an, die von wirtschaftlicher Scheelsucht, von Raubgier und Raubgelisten zusammengesetzt, durch Mord und Lüge miteinander verflochten, das Recht aus der Welt zu schaffen und die Erde unter sich aufzuteilen zu können glaubten.

Tagesgeschichte.

Schweiz.

Bernehmung des Schweizer Gesandten in Petersburg. Der Bundesrat hat beschlossen, den Gesandten Obier aus Petersburg zu mündlicher Berichterstattung zu berufen.

England.

Holländische Kartoffeln für England. Bridgeman sagte in Vertretung des Nahrungsmittelkommissars im Unterhaus, mit Holland sei ein Abkommnis getroffen, um England einen Teil der Kartoffelernte zu sichern, von der er hoffe,

daß sie vor der englischen Haupternte verfügbar sein werde.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 27. Juni. Zur Behebung des Kleingeldmangels wird der Bezirksverband Schwarzenberg Anfang Juli mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern Papiergutscheine über 50 Pfg. ausgeben. Die geschmackvoll ausgeführten Scheine haben in allen zum Bezirksverband gehörigen Ortschaften Gültigkeit. Sie werden nicht nur bei den Gemeindefassen, sondern auch bei den Klassen der Kaiserlichen und königlichen Behörden in Zahlung genommen werden.

Dresden, 26. Juni. Zwei jugendliche Taschendiebinnen im Alter von 15 Jahren wurden am Sonnabend in der Markthalle am Antonplatz festgenommen. Die eine der Diebinnen hat zugegeben, in den letzten vier Monaten etwa hundert Taschendiebstähle ausgeführt zu haben. In ihrer Wohnung wurden noch eine Anzahl Brieftaschen und Geldtäschchen vorgefunden. Die Diebstähle hat sie vor Geschäftsläden und in der Markthalle während des Gedränges begangen. — Aus einer Schneidwerkstatt in der Seestraße haben Einbrecher Anzugstoffe von schwarzer, grauer und schwarz-weiß kariertter Farbe im Gesamtwerte von 12000 Mark gestohlen. Die Einbrecher drangen am Sonntag in das Geschäft ein und packten die besten Stoffe in 18 Ballen zusammen, um sie dann auf einem Wagen fortzuschaffen. Infolge des Jahrmärkteverkehrs ist der Transport der Waren nicht aufgefallen.

Leipzig, 26. Juni. Ein schwachsinnges 19 Jahre altes Mädchen aus Markranstädt hat am 23. Juni, vermutlich aus Leipzig, einen etwa 1/4 Jahre alten Knaben mit in die Wohnung ihrer Eltern in Markranstädt gebracht, unter der Angabe, ihn von ihrer in Leipzig wohnenden Tante in Pflege erhalten zu haben, was jedoch nicht der Tatsache entspricht. Da sie schon wiederholt kleine Kinder aus anderen Wagen herausgenommen und mit nach Markranstädt verschleppt, und in anderen Fällen Kinder, ohne jede Aussicht, es ausführen zu können, in Fiese genommen hat, so wird angenommen, daß auch hier wieder ein ähnlicher Fall vorliegen wird. Eine Anzeige über ein vermisstes Kind gleichen Alters liegt bisher der Kriminalabteilung nicht vor.

Crimmitschau, 26. Juni. Ein tödlicher Unfall ereignete sich in einem hiesigen Fabrikgrundstück. Der mit dem Abdecken eines Schieferdaches beschäftigte Gehilfe Heinrich Junk aus dem benachbarten Neutirchen stürzte ab, durchschlug beim Fall ein Glasdach und fiel auf eine darunter stehende Maschine. Er erlitt derartig schwere Verletzungen, daß er im hiesigen Krankenhaus verstarb.

Plauen, 26. Juni. Um eine gute Wurst herzustellen und eine bessere und zweckmäßigerer Verwendung des zur Verfügung stehenden Wursthutes zu erzielen, soll hier eine Zentralwursterei errichtet werden, die durch eine zu gründende Genossenschaft hiesiger Fleischermeister betrieben wird.

Erhöhung des Einkommensteuerzuschlages für 1918? Wie aus Dresden gemeldet wird, beabsichtigt die sächsische Regierung, trotz des Gebetrages im Staatshaushalt nicht in dem kommenden Haushaltsplan für 1918/19 neue Steuerzuschläge zu machen, wohl aber wird sie voraussichtlich für nötig erachten, die höheren Klassen des Steuerzuschlages, der zur Einkommensteuer bereits für 1917 genehmigt und erhoben worden ist, zu erhöhen. Ein endgültiger Beschluß hierüber liegt noch nicht vor, da er im wesentlichen von der weiteren Gestaltung der finanziellen Verhältnisse abhängen wird.

Der Rote-Kreuz-Opfertag, der am 11. und 12. Mai im ganzen Königreich Sachsen abgehalten wurde, hat dem Roten Kreuz 1221300 Mark erbracht. Hierbei sind nicht die Gaben eingerechnet, welche in Höhe von 325000 Mark in den ersten Monaten dieses Jahres aus Jahresabschlüssen sächsischer Handels- und Industrie-Gesellschaften von diesen dem Roten Kreuz zugeführt worden sind.

M. I. Aufgeschossener Salat — ein gutes Gemüse. Noch in den ersten Kriegsjahren sind große Mengen in der Hitze aufgeschossenen Kopfsalates auf den Dingerhaufen gewandert. In Anbetracht des großen Bedarfs an Gemüse sollte dies jetzt nicht mehr vorkommen. Die Blätter ergeben nach Entfernung von Stielen und Blattrippen ein vortreffliches, dem Spinat an Geschmack mindestens gleichwertiges Gemüse. Weiter aber lassen sich die Salatblätter in der jetzigen Bräunung oder auf Herben über dem Herd leicht trocknen. Sie geben, in luftigen Säcken aufbewahrt, für den Winter ein mit Kartoffeln zusammenzukochendes Salatgemüse von überraschender Schmackhaftigkeit. Es wäre daher dringend zu empfehlen, daß die Gärtner aufgeschossenen Salat zu billigen Preisen auf den Markt brächten, und andererseits sollten sich die Hausfrauen diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, jetzt ein frisches und im Winter ein köstliches Salatgemüse bester Art auf den Tisch zu bringen.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen. Im Auftrage des königlich sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom königlich sächsischen Kriegsarchiv.

Sächsisches Heldentum an der Sarajowka.

(kf) Am 20. September 1916 galt es, den Russen an der Sarajowka eine Stellung, die sie mit überlegenen Kräften erobert hatten, wieder zu entreißen. Das oft bewährte... sächsische Infanterie-Regiment erlitt dabei neue Vorbeeren. In heldenhaftem Ansturm, der reichlich Gelegenheit bot zu Betätigung persönlicher Tapferkeit, wurde die feindliche Stellung zurückgewonnen.

Als der dritte Zug der 1. Kompagnie zum Sturm auf die Russen angelegt ward, bemerkte der Soldat Karl Friedrich Eger (geboren am 18. November 1895 in Dresden), wie am gegenüberliegenden Waldrande ein russisches Maschinengewehr aufgestellt wurde, bereit,

die ankommenden Russen mit seinem Geschloßhagel zu empfangen. Der eigenen Gefahr nicht achtend, nur bestrebt, von den sturmberaubten Kameraden die drohende Gefahr abzuhalten, rückte er mit einigen anderen beherzten Kameraden vor und machte mit wohlgezielten Schüssen zwei von den russischen Bedienungsmannschaften unschädlich. Vermehrt ergriffen die übrigen Russen die Flucht. Eger holte mit einem Kameraden rasch entschlossen das Maschinengewehr aus der russischen Stellung, wurde aber von einem hinau-eilenden Russen mit einem wohlgezielten Dauerfeuer. Ralldüchtig brachte Eger das Maschinengewehr in Stellung und empfing die ankommenden Feinde mit einem wohlgezielten Dauerfeuer. Eine ganze Anzahl Russen fielen, die übrigen hielt er sich durch wohlgezielte Schüsse vom Weibe. Erst als die letzte Patrone des Streifens verschossen und sein Kamerad verwundet war, dachte er an den Rückzug. Leider konnte er das Maschinengewehr nicht über das Drahtverhau hinwegbringen, er selbst aber zog sich ohne Schaden zur Kompagnie zurück. Für sein wackeres Verhalten wurde ihm, der sich schon früher das Eisernes Kreuz 2. Klasse erworben hatte, die Silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille verliehen.

Auch sein Kompagnieführer Soldat Max Hermann Wilhelm (geboren am 27. Februar 1893 zu Neu-Edlau), verdiente sich an diesem Ehrentage des Regiments durch braves und kameradschaftliches Verhalten die gleiche Auszeichnung. Als Befehlsabonnanz hatte Wilhelm die Aufgabe, die Verbindung mit der 7. Kompagnie aufrechtzuerhalten und Meldungen in den rückwärts gelegenen Fernsprechstand auszugeben. Mit besonderem Schweiß durchschritt er an diesem Tage immer wieder das von starkem Feuer beschriebene Zwischengelände, jede Gelegenheit zu freiwilliger besonderer Betätigung dabei wahrnehmend. So brachte er jedesmal die heißersehnte Munition und, was er nur erschleppen konnte, an Handgranaten mit in die vorbereitete Linie, während um ihn Granate auf Granate platzte. Fährte ihn sein Weg zurück, so fand er manch einen verwundeten Kameraden, wie z. B. den schwer verletzten Unteroffizier Kunze, den er sicher in den Sanitätsunterstand geleitete.

Unteroffizier d. St. Peter Jacobs aus Wittlich a. d. Mosel, von derselben Kompagnie, schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille in Silber ausgezeichnet, machte sich vor dem Sturm um Erhaltung der feindlichen Stellung besonders verdient. Er meldete sich freiwillig zur Führung einer Erhaltungspatrouille, mit der er bis an den russischen Graben herantrief. Als er feststellte, daß dieser vom Feinde geräumt war, schickte er zur Zurückhaltung der Verbindung seine Leute bis auf einen Mann zurück. Mit diesem Troch er in heftiger feindlicher Feuer weiter vor und erkannte, daß der zweite russische Graben stark besetzt und durch zwei Feldwachen mit zwei Maschinengewehren gesichert war. Trotz des starken Feuers der Russen, die ihn längst bemerkt hatten, konnte Jacobs seine wertvolle Meldung sicher zurückbringen. Auch seine Brust schmückt die Silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille.

Wie schon in früheren Kämpfen an der Somme gab der Soldat Rudmig Siebel von der 4. Kompagnie (geboren am 6. Oktober 1894 in Rostheim), auch an der Sarajowka Beispiele persönlichen Mutes und großer Tapferkeit. Siebel erwies sich immer als ein besonders vielseitiger brauchbarer Soldat, der es vor allem im Wesen von Handgranaten zu anerkannter Meisterhaftigkeit gebracht hatte; auch zählt er zu den besten Schützen der Kompagnie. Am 20. September 1916 betätigte er sich mit unerträglichem Pflichtgefühl als Zugabonnanz, benützte aber auch im Kampfe selbst jede Gelegenheit, dem Feinde zu schaden. So nahm er allein eine vorgehende stärkere russische Patrouille unter so wohlgezieltes Handgranatenfeuer, daß er durch seine geschickten Wüfte auch den letzten Granatentwurf ausführen konnte. Siebel wurde zusammen mit seinem Kompagnieführer Egeren Paul Himmelfroh (geboren am 9. Dezember 1893 zu Dresden) mit der Silbernen Militär-St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet. Himmelfroh vermittelte als Befehlsabonnanz alle Meldungen und Befehle rasch und entschlossen zwischen Kompagnie und Bataillon. Auch wirkte er durch sein vorbildliches Verhalten und durch Zupfer zum Ausschalten gerade im kritischsten Augenblicke des Gefechts so anfeuernd auf seine Kameraden, daß seiner persönlichen Aufopferung das Gelingen des Sturmes im Abschnitt seiner Kompagnie vornehmlich zu danken war.

Ebenso wie Himmelfroh machte sich der schon oft bewährte Fernsprech-Unteroffizier Wily Tautenhahn (geboren am 15. Dezember 1891 zu Eckersbach bei Jandau) um die so wichtige Aufrechtzuehaltung der Verbindung zwischen der stürmenden Truppe und dem Bataillon besonders verdient. Er folgte mit seinem Telephon unmittelbar vor der vorstehen führenden Linie und stellte im schwersten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer so rasch und geschickt die Verbindung her, daß das Bataillon jederzeit genau über den Verlauf des Kampfes unterrichtet werden und seine Befehle vorgeben konnte. Unermülich arbeitete Tautenhahn den ganzen Tag an seinem Fernsprech, auch im Geschloßhagel immer wieder die Verbindung herstellend, bis er am Abend schließlich verwundet wurde. Zu dem Eisernen Kreuz und der Silbernen Friedrich August-Medaille, die er sich schon früher durch mutiges und entschlossenes Verhalten in zahlreichen Kämpfen verdient hatte, erhielt auch er die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

Bermischte Nachrichten.

Der eiserne Schnellzug. Seit kurzem läuft zwischen Berlin und Köln ein Zug, der bis auf die innere Ausstattung völlig aus Eisen hergestellt ist. Gewisse Vorteile des Erlasses von Holz durch Eisen liegen auf der Hand. Es ist bekannt, daß bei Eisenbahnunfällen die gefährlichsten Verletzungen durch das zerplitterte Holz der Wagen verursacht werden. Die Form der Wagen ist neu und weicht besonders in den Vorbauten von dem bisherigen Bau ab. Hier ist alles geschehen, um die Wagen gegen einen Zusammenstoß rammfester zu machen, nicht nur durch die Anordnung der Stirnwände, sondern auch durch den Einbau eines besonderen sogenannten Rammdachs von tonnenförmiger Gestalt.

Ein Bezugschein auf Regenerfah. Da der Himmel in letzter Zeit gar kein Einsehen zu haben scheint, uns sein köstliches Raß zu spenden, sehen sich die Bewohner der Rupperrmühle in Fienksburg genötigt, bei ihrem Feuerwehrhauptmann einen „Bezugschein auf Regenerfah“ zu beantragen. Unter großem Jubel der Jugend fuhr um 7 Uhr abends die Feuerspritze auf in die Kleingärten, und gegen 11 Uhr hatte man bei fleißiger Pumpenbedienung durch Männlein und Weiblein etwa 500 Quadratruten Kartoffel- und Gemüseland eine kräftige Dusche gegeben.

Literarisches.

Der Bildermäße sammelt, wird in dem bekannten Schriften: „Unsere Bildhsangen in der Kilde“, vom Maler Richard Winkel, neben trefflichen Zeichnungen zum Erkennen der verschiedenen Arten mannichwilligste Ratsschlüge über deren Verwendung finden. Der Ausschuss für Kleingartengbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Bundesverein sächsischer Heimatschutz, Dresden-N., Schlegelstraße 24, II, hält unter anderen auch dieses wohlfelle Heftchen zum Preise von 10 Pfg., nach auswärts zuzüglich Porto, vorräthig.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Curt Hanstein, Bretter, Köln a. R. Reichshof: Emil Thomas, Dresden. Alma Heilmann, Leipzig Carlhage: Georg Opel, Elektromonteur, Chemnitz. Carl Raube u. Frau, Reichenberg, Chemnitz. Gustav Schubert, Schm., Chemnitz. Gottlieb Drehselt, Brunn. Stadt Dresden: Wlstan Klinge u. Frau, Zuckwaren-händler, Rimbad. Julius Karneß, Adv., Leipzig.

Wettervorhersage für den 28. Juni 1917. Keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist heiter und trocken.

Heim und Kindergarten.



Schöne Hände.

Eine schöne Hand gehört zu den größten Vorzügen des weiblichen Geschlechts. Man verlangt von einer schönen Hand, daß sie weich, weiß, lang und schmal sei. Der Handrücken soll eine durch reichen Fettsatz hervorgerufene Wölbe zeigen. Ist diese vorhanden, dann sind in den meisten Fällen hinter den Bürceln der Finger reizende Grübchen zu bemerken. Die Finger einer schönen Hand müssen sich gleichmäßig von der Basis aus gegen das freie Ende verjüngen, und die Spitzen sollen von gefälliger Rundung sein. Von Wichtigkeit für die Schönheit der Hand ist ferner das Aussehen der Fingernägel. Diese müssen vor allem schmal und schön gewölbt sein. Bei der Pflege der Nägel kommt es besonders darauf an, daß dieselben richtig beschnitten werden, daß der Nagelkörper vollständig erscheint und der schöne weiße Halbmond deutlich hervortritt.

Zum Beschneiden der Fingernägel eignet sich am besten eine gekrümmte Schere; zum Korrigieren der Schnittfläche die bekannte kleine Nagelfeile. Allerdings muß man bei Benutzung einer Stahlfeile einige Vorsicht walten lassen, damit man die Hand unterhalb des Nagels nicht verletzt. Nach dem Beschneiden und Reinigen der Nägel wird die verbreiterte Haut an unteren Nagelrande zurückgeschoben. Zu dieser Prozedur bedient man sich am besten der stumpfen Eisenbeinspatel. Sodann folgt die Hauptfache, die darin besteht, die Nagelfläche glatt und rosagelblich zu machen. Zu diesem Zwecke finden verschiedene Präparate Verwendung, besonders werden verdünnte Säuren, Zitronensaft, Schmirgel, Bimbober und Bimboxyd verwendet. Die er genannten Präparate haben den Nachteil, daß sie die umgebende Haut mit der Zeit stark angreifen. Schmirgel und Bimbober werden geschlammigt mit gutem Erfolge in Form von Pasten für den erwähnten Zweck verwendet. Zuweilen kommt es vor, daß die Nägel, ohne daß irgend ein Grund zu finden ist, eine rötliche bis braune Farbe annehmen und längere Zeit behalten. Jede Behandlung solcher Fälle ist überflüssig, da die Kosmetiker und Ärzte bis heute noch kein Mittel zur Bekämpfung dieser Abnormität gefunden haben. Besondere Aufmerksamkeit ist bei der Handpflege der zur Reinigung der Haut Verwendung findenben Seife zu widmen. Wenn jemand bei dem täglichen Gebrauch einer Seife die Bemerkung macht, daß seine Hände nicht mehr die frühere Zartheit und Weichheit zeigen, vielmehr jenen bekannten Spiegelglanz angenommen haben, wie er sich sonst an der Haut des ganzen Körpers nicht wiederfindet, so hat er allen Grund, seine Seife einmal genau auf ihre Güte zu prüfen. Daß eine schöne Hand stets sauber sein muß, ist so selbstverständlich, daß es nicht der Erwähnung bedarf. Diese Forderung stellt übrigens auch die Hygiene, denn die Hand ist unter Umständen ein gesundheitsgefährliches Ding, das imstande ist, die Keime schwerer Krankheiten zu übertragen.

Lebensweisheit im Sprichwort.

Glück und Unglück.

Das Glück hilft dem Nähen. — Kein Unglück so groß, es hat ein Glück im Schoß. — Glück und Unglück wandern auf einem Steg. — Jeder ist seines Glückes Schmied. — Glück macht Freude, Unglück prüft sie. — Glück und Glas, wie bald bricht das! — Wer sich über eines andern Glück freut, dem blüht sein eigenes. — Dem Unglück braucht man keinen Botsen zu schicken. — Das Glück gibt Vielen zu viel, aber niemandem genug. — Wer Unglück haben soll, der klopft im Grabe, fällt auf den Rücken und bricht die Nase. — Kein Glück ohne Reid, kein Sieg ohne Streit. — Dem's Glück wohl ist, der fährt auf einem Reiterkreuz über den Rhein. — Das Glück kommt über Nacht. — Wer's Glück hat, dem fliegen die Enten gebraten ins Maul. — Wenn das Glück anpöcht, soll man ihm aufstun. — Wo Glück aufgeht, geht Demut unter. — Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist. — Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

Was Frau Elke sich ausdachte.

Schirmständer.

Dieses praktische Behältnis hat eine Leserin erdacht, die ihren lieben Arger mit all den Schirmen hatte, die ihr Gatte und die zwei erwachsenen Söhne in allen Ecken herumstehen ließen. Denn bekanntlich stellt kein Mann einen Regenschirm dahin, wohin er gehört. Und selbst wenn das mal geschieht, gibt's noch Unhandlichkeiten genug. Die offenen Schirmständer gewöhnen dem Staub allzuviel Zutritt, und dann muß, wenn ein Schirm gebraucht werden soll, die Bürste in Aktion treten. Also wußte das anders werden. Unsere praktische Hausfrau gab ihrem diensteifrigen „jüngsten jungen Herrn“ den Auftrag, aus Holz einen Tropfenfänger zu sinnen, wie er auf unserer nebenstehenden Abbildung zu sehen ist. Er wurde an der Innenseite einer Kleiderkammer für befestigt. Oben darüber sehen wir ein Brettchen, das einige Ringe trägt. Diese Ringe sind aus eisernen Löffelreifen gemacht; man kann sie aber auch aus gewöhnlichem Weißblech oder Holz machen. Dann lassen sie sich noch



leicht annageln. Nun haben die Schirme in diesem einfachen Schirmständer ihren Platz, kein Staub fällt mehr auf sie, niemandem stehen sie mehr im Wege, und aller Arger hat ein Ende. Es gibt nur noch zufriedene Herren im Hause — „in dieser Hinsicht“, scherzt unsere Erfinderin.

Ein Wirtschaftskorb.

Wenn die Hausfrau ihre hauswirtschaftliche Arbeit, soweit sie sich auf die Reinigung der Stuben, Möbel und Fenster bezieht, verrichtet, wird ihr ein Korb, wie der beistehend abgebildete von großem Nutzen sein. Es ist alles darin, was gebraucht wird. Ein solcher Korb kann leicht hergestellt werden, wenn ein Wachsstockstreifen im Innern mit ein paar kleinen Stiften



angenanagelt wird; jede Abteilung wird durch Einschlagen einiger Nägel hergestellt. So ist denn alles bei der Hand, und die Arbeit kann flott von statten gehen.

Fleißiges Streben.

Noch Klang die Morgenglocke nicht: Noch nirgends löst gewahr' ich Licht: Nur aus der Erde sprüht's in Menge Bon Funken, schallen Donnerklänge.

Ja, hämmre, Meister, rüstig froh, Dein Feuer blinke licht und loh! Wohl dir, o Freund, ein einfach Streben Genügt dir durch dies Menschenleben!

R. Mayer.

In der Nähstube.

Sowohl im Sommer wie im Winter ist die Kleidung unserer Lieblinge der Gefahr der Verschmutzung und des Zerrens ausgesetzt. Nähen sie sich im Freien umher-tummeln oder im Zimmer beschäftigen, so recht acht auf die Kleidung geben sie nie. Warum auch; sie wollen ja spielen. Da hat Hausmütterchen oft den Kopf geschüttelt und gegrübelt, wie dem abzu-helfen sei. Schwer ist das aber gar nicht. Für das schmutzige genügt schon eine Schürze, wie sie der kleine Bub aus unserem Bild umgeben erhalten hat. Zur Anfertigung einer solchen Schürze ist nur kurze Zeit erforderlich. Sie besteht aus zwei Stücken, die vorn zusammengenäht werden. Der Schnitt ist nach der zweiten Abbildung in beliebiger Größe auszuführen. Das wird keiner handarbeitsgewandten Mutter Mühe machen. Das beste an dieser kleinen Arbeit ist, daß dazu kein neuer Stoff gewählt zu werden braucht. Irgend ein abgelegtes verbes Kleidungsstück kann dazu noch die beste Verwendung finden. Ist gar ein Stückchen Wachsstock vorhanden, das sonst nicht nutzbar gemacht werden kann, so ist auch dieses bestens geeignet. Es handelt sich ja nur um eine Spielschürze. Wer sie aus besserem Material herstellen will, dem ist nicht verwehrt, aber im Notfall tun's auch Reste. Ist Viebling gar so ein richtiger „Reißfussel“, dann tun's alte Sachen sogar am besten — zumal, wenn



die Wirtschaftskasse keine starke Belastung verträgt.



die Wirtschaftskasse keine starke Belastung verträgt.

Spiele für die Jugend.

Aus alter Zeit.

Noch Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde in Badißin (Bawen) ein Scheibenschießen für die Jugend gehalten, welches wegen seiner Sonderbarkeit verdient, erwähnt zu werden. Die junge Schützenwehr schloß nämlich in nicht zu weiter Entfernung in eine mit Zitronen und Faustfäden bemalte Scheibe, die während des Schießens an Stricken, die seitlich an ihr befestigt waren, durch eine Laube gezogen wurde. Es war dies also eine bewegliche Scheibe und die Treffsicherheit durch das beständige Hin- und Herziehen der Scheibe sehr erschwert. Traf der Schütze eine Zitrone, so überreichte ihm mit feinen Komplimenten der Stadtzemementmeister unter Trompeten- und Paukenschall auf einem silbernen Präsentierteller eine Zitronen-neßt einem Getränk. Wurde dagegen ein Käse getroffen, so brachte ein Spahvogel mit laudermäßigem Deutsch, auf einem hölzernen Teller einen weichen Faustfaden, wie solche in jener Gegend auf den wendischen Dörfern gemacht wurden. Hierzu erlöbte eine echt wendische Musik, bestehend aus zwei sonderbar gebauten Geigen mit drei Saiten, einer Schalmei und einem Dudelsack. Zu diesem Lustschießen versammelten sich Zuschauer aus allen Ständen auf dem Schießplatze. Den Beschluß des Festes machte stets ein Ball der Schützen-gesellschaft, die dieses Jugendfest zu arrangieren pflegte und beaufsichtigte.

Für kleine Mädchen.

Der Biefelfang. Alle Mädchen — ein einziges ausgenommen — bilden einen Kreis; die Augenbedeckende nimmt ein Läschentuch in die Hand und geht um den Kreis herum. Jetzt läßt sie das Tuch vor die Füße eines Mitspielers fallen. Diese muß rasch fortpringen, um

das „Biefel“, nämlich diejenige, welche das Tuch vor sie hinwarf, zu fangen. Beim Laufen singt sie: „Fangt das Biefel in dem Wald! Jetzt hab' ich es verloren — jetzt hab' ich es gefunden! Fangt mein nummers Biefelchen!“ Alle Mädchen passen auf, wo das Biefel das Tuch wohl fallen lasse, und während des Laufens sucht das Biefelchen die Verfolgerin auf jede Art zu necken, indem es im Biegsack springt, den Kreis durchbricht und vor- wie rückwärts läuft. Wenn es gefangen wird, muß die Verfolgerin das Biefel spielen.

Die Singschule. Die Vorsängerin stellt sich in einen Kreis und singt ein Lied vor, das die ganze Gesellschaft mitsingen muß. Sobald die Sängerin schweigt, muß alles schweigen — und wenn es mitten in einem Worte wäre. Wer dies verzieht, gibt ein Pfand oder erhält eine andere Strafe. Die Lieder müssen bekannten Text und bekannte Melodien haben.

Der durchsichtige Spiegel.

Eine recht niedliche Spielerei läßt sich mit einer Glascheibe anstellen. Wer hätte nicht schon gesehen, wenn er die Straße entlang ging, daß in den Schaufenstern die Bilder der Vorübergehenden sich spiegelten? Nun in gleicher Weise läßt sich auch daheim eine spaßige Unterhaltung schaffen. Unser Bild zeigt, was alles dazu erforderlich ist. Es zeigt aber noch mehr: in der Vase nämlich einen Blumenstrauß, der gar nicht drin steht, den nur der Knabe sieht, der über die Stuhllehne durch die am Tisch befestigte schräg stehende Glasplatte sieht. Wie das zugeht, wird



manch kluger Leser schon erraten haben. Aber es handelt sich darum, wie das Kunststück gemacht werden muß. Und dies geschieht so: Der Stuhl wird mit schwarzem Tuch bedeckt, und zwar so, daß der zu Täuschende nicht merkt, was unten hinter dem Stuhl vor sich geht. Er kann noch mehr angeführt werden, wenn man es versteht, die Scheibe auf dem Tisch so zu drapieren, daß der Zuschauer sie gar nicht sieht, sondern hindurchguckt, ohne zu wissen, daß er durch Glas schaut. Aber das ist nebensächlich. Die Vase auf dem Tisch kann unter gutgläubiger Freund sehen, das Bufeit auf dem Stuhle aber nicht und ebenso wenig das vorgehaltene brennende Licht. Diese Beleuchtung bringt es nun hervor, daß sich das Bufeit von seinem schwarzen Grunde aus an der Scheibe wieder spiegelt. Nun muß es ja richtig abgepaßt werden, daß das Spiegelbild gerade über der durch das Glas wahrnehmbaren Vase erscheint und die Täuschung ist fertig. Auf dieselbe Weise könnte man sogar einen Geist erscheinen, einen Vogel in der Luft schweben lassen usw. Der Versuch, alles herauszufinden, was mit dieser klaren Täuschung an Überraschungen bereitet wird, soll aber unseren kleinen Lesern überlassen bleiben. Strengt mal das Köpfchen ein bißchen an, ihr Knaben und Mädchen!

Winke für Briefmarkensamm-ler.

Wenn ein Staat neue Briefmarken herausgibt, so stürzen sich besonders die Anfänger des Marken-sammler-sports darüber her und kaufen die Neuheiten um jeden Preis, der gefordert wird. Das ist übergroßer Sammler-eifer, der schon nach ganz kurzer Zeit bereut wird. Denn die anfangs so teuren Neuheiten erheben sich bald in großes Bahl und sind dann sehr billig zu haben. Manche Marken-händler — besonders solche, die ihre Geschäfte „unter der Hand“, das heißt im Verborgenen machen — pflegen wohl den Anfänger darauf hinzuweisen, daß die betr. Marken wegen eines Fehlers bald eingezogen und dann kaum auf-zureiben sein würden. Auch das sollte keinem Sammler imponieren. Selbst wenn die halbige Einschubung in Aussicht steht, sind in den nächsten Jahren noch genug Exemplare für wenig Geld zu haben; auch bei provisorisch und un-besonderen Gelegenheiten, z. B. bei Weltausstellungen ver-anstalteten Markenausgaben ist das zumeist der Fall. Ruhiges Abwarten wird also immer durch reichliche Spar-nisse aufgewogen.

Von vielen Briefmarkensammlern wird der Fehler be-gangen, die Marken mit voller Fläche in das Album zu kleben. Das ist unter Umständen sehr mißlich. Denn wenn man die betreffende Marke zum Zwecke des Aus-tausches gegen eine besser erhaltene oder aus anderen Gründen löslösen will, ent- stehen manche Schwierigkeiten, vor allem die, daß die Marke verletzt werden kann. Unsere heutige Abbildung zeigt, wie diesem Schaden leicht abzu-helfen ist. Man braucht nur gummierte Klebfalze zu nehmen, die sich jeder leicht herstellen kann, ein geknicktes Stückchen Papier, das auf den Seiten, die Marke und Albumblatt berühren, mit Gummi bestrichen ist. So ein-geklebt, bleiben die Marken immer leicht lösllich, es kann kein Verlust mehr entstehen. Der sorgsame Sammler wird die Doubletten im Lausebste in der gleichen Weise befestigen.



Humor in der Schule.

Spinnen und Spinnen. Lehrer (liest vor): „Die Mutter erndte ihren Sohn kümmerlich mit Spinnen“. Was fällt euch bei dieser Saghildung auf? Karl: „Daß der Junge die Spinnen wirklich gefressen hat.“

Zerstört. Professor: „Und wie geht es Ihrem Bräulein Schwester?“ Mayer: „Aber, Herr Professor, ich habe doch nur einen Bruder!“ Professor: „Ah, richtig — ich habe Sie mit Ihrem Bruder verwechselt.“

Scharfe Rechnung. „Vah auf, Junge, wieviel sind zwei Ragen und drei Ragen?“ „Fünf Ragen.“ „Richtig! Aber wieviel sind eine Rake, ein Regenwurm und ein Sperling zusammen?“ „Eine Rake!“ „Doh!“ „Dawohl — der Sperling frißt den Regen-wurm, und die Rake den Sperling — bleibt eine Rake!“

Yella, die Zirkuskönigin.

Roman von Karl Hoffmann.
(11. Fortsetzung.)

Ihre Gedanken schweiften zu dem Manne, der am Portale des Hotels stand, als sie am vorhergehenden Abend aus dem Zirkus heimgekehrt war. Er hatte auf sie gewartet, kein Zweifel, und doch war er ihr völlig unbekannt.

Aber weshalb dachte sie, die Zirkusvorbesitzerin, gezeigte Künstlerin, an den einfachen Mann?

Es hatte etwas in seinem Blicke gelegen, eine magische Kraft, die den Beschauer fesselt.

Und wahrlich, wußte sie doch auch, daß es hauptsächlich die Macht des menschlichen Auges war, wodurch sie ihre Türe bändigte.

Sollte es der Entlassbegehrende sein?

Während sie sich diese Frage stellte, fiel ihr Blick auf die herrlichen Blumenpendeln, die sie am Abend zuvor von dem Publikum empfangen hatte. Sie gedachte des Grafen Wollberg. Ein verächtliches Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Weg mit den Gedanken!“ murmelte sie. „Auch er wird ein Mann sein, wie alle, egoistisch und dabei feige! Wenn ich ihnen von dem Stelldichein mit Mongo spreche, gehen sie Alle, um nicht wiederzukommen, diese anmaßenden Herren der Schöpfung!“

Sie war an's Fenster getreten; der Eintritt des Kellners, welcher zurückkehrte, um ihr den neuen Besuch anzumelden, unterbrach den Gang ihrer Betrachtungen.

„Ein Herr?“ fragte Yella, welche in ihren Gedanken vertieft, das Dessinen der Tür kaum beachtet hatte und fast unbewußt fügte sie hinzu: „Lassen Sie ihn eintreten!“

Im nächsten Augenblicke schon stand ihr der Fremde gegenüber. Yella blickte auf und war höchst überrascht. Der vor ihr stehende war der Unbekannte, den sie am Abend vorher zuerst gesehen und an den sie soeben noch so lebhaft gedacht hatte.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ sprach der Fremde mit einer höflichen Verbeugung, „daß ich mir erlaube, Sie um eine Unterredung bitten zu lassen. Die Angelegenheit aber, welche mich zu Ihnen führt, soll entscheidend werden für mein ganzes Leben.“

Yella sah ihn verwundet an; da begegnete sie wieder jenem Blick aus seinen Augen, der sie schon einmal bereits gefesselt hatte.

„Wenn eine so wichtige Angelegenheit Sie zu mir führt,“ entgegnete sie etwas verwirrt, „so möchte ich Sie doch bitten, mir zu sagen, mit wem ich eigentlich die Ehre habe.“

„Davon später,“ entgegnete er rasch; „fragen Sie mich jetzt nicht, wer ich bin, sondern was ich will.“

„Dann sagen Sie mir also, was Sie wollen!“ Sie sprach es kalt und ernst. Ein undeutliches Etwas in dem Benehmen des Fremden veranlaßte sie, ihn anzuhören; nichts desto weniger wünschte sie lebhaft die baldige Rückkehr Belmonte's.

„Mein Fräulein,“ begann der junge Mann nach einer kurzen Pause, „ich habe gestern Ihren Kunstleistungen im Zirkus beigewohnt und fühlte mich

davon hingerissen! Ich liebe den Mut, besonders, wenn ich ihn bei einem Weibe finde. Die Anmut und Grazie, die Ihre Gestalt umfloß, entzückte mich. Ihr Bild vor Augen verließ ich den Zirkus und ging nach diesem Hotel, um Sie noch einmal zu sehen; ich konnte mich des Gedankens an Sie nicht entschlagen. Da hörte ich so viel Rühmens von Ihrer Narigennützigkeit, Reinheit und Tugend; und was ich hörte, stieß mit dem, was ich gesehen, harmonisch zu einem Frauenbilde von so seltenem, hohem Reize zusammen, daß ich mir sagte, Yella muß Dein Weib werden, sonst keine!“

Das Mädchen war überroscht aufgestanden.

„Mein Herr,“ sagte sie errötend, „Sie sind zum Mindesten sehr dreißig, das muß ich bekennen.“

„Ich bin es,“ bestätigte er mit Lebhaftigkeit; „es liegt in meinem Charakter, offen in allen Fragen und Fragen des Lebens vorzugehen. Andere würden Sie vielleicht mit Botschaften und Geschenken umworben haben. Ich komme selbst zu Ihnen und sage mit einfachen, schlichten Worten, was ich für Sie fühle. Antworten Sie mir in ebenso kurzer, offener Weise, ob ich etwas zu hoffen habe, ob nichts.“

Yella war verwirrt, was sollte sie dem Fremden antworten, den sie doch erst einmal flüchtig gesehen hatte?

„Mein Herr,“ sagte sie endlich; „ich muß gestehen, daß Ihre Art, zu werben, originell ist, vielleicht sogar erträglicher, als das Gezier der verliebten Geden. Aber was Sie begehren, scheint mir denn doch eine zu wichtige Angelegenheit, als daß ich dieselbe so ohne Weiteres abschließen ließe. Zu einer glücklichen Ehe gehört Liebe, und ich liebe Sie nicht.“

Ein Schatten flog über sein Gesicht.

„Und wenn es selbst möglich wäre, daß Sie meinem Herzen eines Tages näher ständen,“ fuhr sie fort, „so liebe ich Sie heute noch nicht; auf die Möglichkeit einer Reigung jedoch läßt sich kein Bund auf Lebensdauer schließen. — Übrigens,“ fügte Yella etwas spöttisch hinzu, „sind Sie denn selbst Ihrer Sache so sicher, daß Sie sich auch nicht in Ihrem Gefühle täuschen?“

Er schüttelte ernst das Haupt.

„Nein,“ sagte er; „ich täusche mich nicht, ich liebe Sie tief und wahr; stellen Sie mich auf die Probe.“

Ein Blick schoß aus ihren Augen, der Gedanke an die Probe, welche sie von ihrem Anbetern forderte, hatte ihren Kopf durchzuckt. Die Bestimmtheit, mit der er seine Behauptung, daß er sie liebe, ausgesprochen, reizte sie auf.

„Wohlan,“ sprach sie entschlossen; „der Liebhaber einer Zirkusbändigerin muß auch Mut haben.“

„Ich habe Mut,“ sagte er kalt; „was soll ich tun?“

„Meinem königstiger eine Viertelstunde Gesellschaft leisten, dann — werden wir sehen.“

Sie sagte es mit graufamer Kälte. War der Fremde auf diese Antwort vorbereitet?

Keine Muskel seines Gesichtes zuckte, als er ebenso stolz und ruhig, wie sie es gesprochen, entgegnete:

„Ich bin dazu bereit. Bestimmen Sie, wann die Unterhaltung mit Mongo stattfinden soll, ob heute, oder morgen, ich füge mich.“

Mit weitgeöffneten Augen wich Yella einen Schritt vor ihm zurück.

„Sie sind wahnsinnig, mein Herr!“ rief sie. „Gewiß bin ich es, aber dann bin ich nur wahnsinnig aus Liebe zu Ihnen!“

Unter der scheinbaren Ruhe, womit er diese Worte sprach, war die Stut der Empfindung nicht schwer zu erkennen.

So liebte er sie wirklich, dieser Mann, für den sie nichts fühlte. Nur die Kraft seiner Liebe konnte ihm den Mut verleihen, das tollkühne Wagnis zu unternehmen.

Zum ersten Male in ihrem Leben gestand sich Yella, daß nicht alle Männer verächtliche Geden und Feiglinge seien.

Aber wenn er unterlag? Noch einmal wollte sie es versuchen, den Fremden von seinem Vorhaben abzubringen.

„Sie sehen Ihr Leben in die furchtbare Gefahr,“ warnte sie dringend. „Täuschen Sie sich nicht über die Wildheit des Tieres. Dieselbe ist furchtbarer, als Sie denken. Mit doppelter Gewalt wird sie beim Anblick eines fremden Mannes, der in den Käfig tritt, erwachen! Sie werden den letzteren nicht mehr lebend verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

27. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front geringer als in den Vortagen, nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweise zu. In den Morgenstunden wurden gegen den vorpringenden Lensbogen angreifende starke englische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arras—Lens setzte sich der Gegner fest. Bei Fontaine blieben Vorstöße scheinlicher Abteilungen erfolglos; ebenso scheiterten an mehreren Stellen der Arrasfront Angriffe von Erkundungsabteilungen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonne sowie beiderseits der Straße Corbeny—Berry-au-Bac hielt sich die Kampftätigkeit im Allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Bahn Lemberg—Tarnopol und an der Karajowka blieb das Artillerie- und Minenfeuer lebhaft. An der Blota Lipa brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstöße mehrere russische Gefangen zurück.

Macedonische Front. Im Czernaboggen und östlich lebte die Feuertätigkeit zeitweise auf.

Der erste Generalquartiertermistex:
(B. L. B.) Lubendorff.

Neu erschienen! Neu erschienen!

Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.
enthaltend

Die Siegfriedstellung im Westen
Die U-Boot-Sperrgebiete

Ostfront, Mazedonien, Jonzo- und Tigrisfront
(Stellungen Mitte Mai 1917)

Herausgegeben von
Wolf's Telegraphischem Büro
(W. T. B.)

Zum Preise von 50 Pfg.
von der Geschäftsstelle des Amtsblattes zu beziehen.

Statt Karten!
Marie Kirchner
Kurt Schilbach,
z. Zt. aus dem Felde beurlaubt,
Verlobte.
Elbenstock, den 24. Juni 1917.

Mädchen
oder Frau für häusliche Arbeiten
sucht
Frau Franz Müller,
Postalozzistr. 12.

Zucht-Häsin
wird zu kaufen gesucht. Offerten
unter **S. M. 100** an die Geschäfts-
stelle d. Bl. erbeten.

1 größeres sonniges
Logis,
Küche und drei Zimmer, auch ge-
teilt, sofort zu beziehen
Neugasse 2.

Ga. 10 Zentner
gutes Wiesenheu
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eibenstocker Artikel,
auch Resten nach auswärts zu kau-
fen gesucht. Gesl. Offerten unter
N. N. an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Kunstseidene Abfälle,
und verwendungsfähige Kunst-
seide, sowie

Seit-Körte	per St. 22 Pfg.
Kunst-Körte	" " 5 "
Wein-Körte	" " 3 "

einzuenden geg. **Nachnahme**
kauft jed. Quantum z. höchst. Preisen
Eichhorn, Chemnitz, Brühl 9.
Tel. 3293. 4 Min. v. Hauptbahnhof.
Komme auch auswärts.

Kunstseide
jeden Posten, in allen Stärken,
Lülle, Lüllreste,
Bobinen (frei),
kauft stets zu Tagespreisen
Louis Stetzki, Plauen,
Karolastraße 13, Telefon 3969.

Laufburschen
sucht für sofort
Wilhelmine Drechsler.

Eine schöne sonnige
Halb-Etage
und eine **Giebelwohnung** ist so-
fort zu vermieten
Bahnhofstraße 14.

Todes-Anzeige.
Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten
hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Mutter,
Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und
Tante
Fran Albertine Friederike Gismann
geb. Jugeit
nach längerem Leiden sanft verschieden ist.
Dies zeigen schmerzerfüllt an
die trauernden Kinder.
Eibenstock, den 26. Juni 1917.
Die Beerdigung erfolgt Freitag nachmittag 2 Uhr von
Gutsweg 4 aus.

Kurbelstickerin
sodort gesucht.
B. Rundenberg, Halle a. S.,
Leipziger Straße 18.

Kaufe jeden Posten
Kunstseidenfäden
und zahle staunend hohe Preise.
G. Rotenberg, Aue, Erzgeb.,
Wehrstr. 3, 2 Min. v. Bahnhof. Telefon 707.
Fahrgeld wird vergütet.

Stepper- u. Näher-
innen wollen sich melden von 8—12 und
2—6 Uhr **Mohrenstr. 11,** Ma-
schinenhaus, 1 Treppe.